

## Bezug-Preis

In der Hauptpoststelle über den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Postgebäuden abgezahlt: vierzig Pfennige 4.50, bei gleichzeitiger Postabstellung ins Ausland A 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzig Pfennige A 6.— Durch übliche Kreuzabstempelung ins Ausland: monatlich A 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

## Redaktion und Expedition:

Johannstraße 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis spätestens 7 Uhr.

## Filialen:

Otto Klein's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Postkasse).

Louis Lösch,

Katharinenstraße 14, parc. und Königstraße 7.

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 267.

Sonnabend den 28. Mai 1898.

## Politische Tagesschau.

\* Leipzig, 28. Mai.

Der vielgenannte Centrum-Mobagverbund Müller-Hulda hat bestimmt vor längerer Zeit behauptet, innerhalb der "Regierung" bestände die Ansicht, das Reichstagswahlrecht von Gründ aus abzudürren; im Ministerium eines Bundesstaates sei ein Abänderungsentwurf bereits ausgearbeitet. Der "Reichsanzeiger" stammte nicht, diese Behauptung als gewollt zu bezeichnen, worauf Herr Müller nach einem Berichte der "Germania" in einer am Freitag vorherige Woche in Hulda abgehalteten Wahlerversammlung erklärte, er habe von jener Behauptung nichts zurückzunehmen, könne vielmehr "positiv bestätigen", daß die Abrede vorhanden sei, ein anderes Wahlrecht im Reiche einzuführen. Die "Germania" lehnt fügt ihrem Bericht den Satz hinzu:

"Denn gegenüber dieser ernsthaften Behauptung abermals Abstimmungsversuch gemacht werden sollten, so wird schließlich nichts übrig bleiben, als die Händen völlig aufzugeben, die gegen das bestehende Wahlrecht gehalten worden sind. Es wäre dabei allerdings amerikanisch, daß Namen genannt würden, auch wenn aktive Beamte in Frage kämen."

Gebstverständlich habe es die Anspirationen des "Reichsanzeigers" nicht gefunden, einen "neuen Wahlungsgesetz" zu machen, in nationalliberalen und konserватiven Blättern wurde aber die "Germania" darauf hingewiesen, daß sie sammt ihrem Gemäßigmännen dem gegründeten Verbande großen Wahlrechtswind sich anschreibe, wenn sie sich nicht bereite, selbst auf die Weise hin, die Namen aktiver Beamten nennen zu müssen, die Händen völlig aufzugeben, die sie zu kennen behauptete. Die Berechtigung dieser Aussöhnung scheint das "Organ für Wahlen, Freiheit und Recht" eingeschenkt zu haben, denn es beginnt nunmehr mit seiner "Entbildung". Wer aber erwartet haben sollte, daß die "Germania", um die Unabhängigkeit des "Reichsanzeigers" und seiner Hintermänner recht schlagend darzutun, zuerst mit dem Namen eines aktiven Staatsbeamten, und zwar eines recht einflussreichen, herausdrängen würde, der wäre gründlich enttäuscht. Alles den Erfahrungen, die mit dem bunten Plane einer "Entziehung der Wähler" umgeht, nennt die "Germania" einen Herrn A. Hammer. Und wer ist dieser schwarze Alterläter? Die "Germania" weiß es jedoch nicht; sie weiß nur seinen Namen und daß er in Leipzig eine Druckerei hat eröffnen lassen, die den Titel führt: "Kunst-, Buch- und das allgemeine Wahlrecht." Von dem Berufe des Herrn hat der Centrummonist nicht einmal eine Ahnung und von seinem Wohnsitz kann sie nur vermuten, daß er am Niederrhein, vielleicht in Krefeld oder in der Umgebung, lebe, da Hammer mit Vorliebe die "Cref. Art." zieht. Von seiner politischen Qualifikation weiß die "Germania" offenbar selbst nicht viel, denn sie macht darauf aufmerksam, daß er den seligen Windhorst noch am 3. Januar im Reichstag reden läßt, obgleich die "kleine Exzellenz" bereits am 11. März 1891 gestorben ist, und daß er ferner das mahljährige Alter bis zum 25. Lebensjahr hinaufzählen lassen will, obwohl man davon jetzt erst nach vollendem 25. Lebensjahr möglichen kann. Und dieser dunkle Reichstagswahlrechtstreuer ist es nun, dessen schaurige Pläne die "Germania" zuerst aufdeckt. Er hat — man höre und sehe! — in seiner Druckerei gehagt:

"Ganz Deutschland, sowohl es deutsch und national ist, sucht nur darum, das Ende des Reichstagswahlrechts herbeizuführen."

Das ist allerdings höchstlich, um so furchterlicher, als man plausibel erfährt, daß auch das Centrum sammt der "Germania" — die doch selbstverständlich zum deutsch und national zentierten Deutschland gehören — nur darnach streben, das Ende des Reichstagswahlrechts herbeizuführen! jedenfalls ist dieser entsetzliche Mensch ein Meister im Hypnotismus und hat von dieser Kunst den Schönsten Gebrauch gemacht, indem er heimlich der ganzen deutschen Nation, das Centrum eingeschlossen, seine finsternen Pläne suggerierte. Deßhalb ist er auch des Geistes der Pläne vollständig sicher, deßhalb er schreibt ferner:

"In der Wahl der Mittel brauchen wir nicht ungleich in die Kränke einer neuen Wahlordnung und ohne Ausnahme sprachen!"

Ja, wenn ein so unheimlicher Mensch, der die geheimsten Gedanken des ganzen neuen deutschen Deutschlands lenkt, solches behauptet, dann hat die "Germania" trotz der eben erwähnten kleinen Distanz des Herrn Hammer alle Ursache, sich über die "nationalen" Blätter zu entzünden, die immer noch behaupten, das Reichstagswahlrecht sei nicht zu verbieten! Natürlich wird sich die "Germania", da nicht alle Deutschen so glaubhaft sind wie sie, herzlos lassen müssen, es bei der Aufzettelung des Hammer-Schadens nicht beweisen zu können, auch die Beamten zu nennen, die mit Hammer den Anschlag des bunten Gedankens bilden, und vor allen Dingen das Mittel anzugeben, durch welches das ganze deutsch und national dienten Deutschland von dem ihm zugerechneten antisemitischen Trachten nach Bekämpfung des Reichstagswahlrechts sich befreien kann. Denn das ist ja doch die Hauptfrage.

In einem sehr bemerkenswerten Gegenstand zu der Ausrichtung, welche der Reichstag und vor Allem die Reichsregierung bei der Bekämpfung der Militärstrafrechtsordnung bewiesen haben, steht die Art und Weise, wie man in Bayern diese Angelegenheit traktiert zu wollen scheint. Zweifellos muß es als ein Recht der parlamentarischen Staatsvertretung Bayerns angesehen werden, die Bayern mehr berücksichtige Brüder des obersten Militärgerichtshofes zu erzielen und Stellung zu ihr zu nehmen; indessen durfte man schon mit Rückblick auf die Thatsache, daß die Regelung jener Frage zur Zeit den Gegensatz von Verhandlungen zwischen den preußischen und den bayrischen Regierungen bzw. zwischen den beiden in Vertritt kommenden allerhöchsten Contingentsoberen bildet, erwarten, daß bei der Gestaltung dieses Rechtes Alles vermieden würde, was irgendwie zu einer Verschärfung des vorhandenen Orogenages beitragen könnte. Diese Erwartung erfüllt um so beredter, als der Reichskanzler bei der dritten Sitzung der bereitgestellten ordinarisch erläuterte, daß die zu findende Lösung der Frage "sowohl die Rechtscheinheit wahren, als auch eine ausreichende Berücksichtigung des bayerischen Standpunktes darzustellen habe", und hinzufügte, daß die Verhandlungen zwischen den allerhöchsten Contingentsoberen einen im Sinne der Bekämpfung wesentlich fortwährenden Charakter haben. Wenn jetzt im Finanzaufschluß der bayerischen Abgeordnetenkammer die Angelegenheit nicht nur von Neuem berührt, sondern auch von Seiten des verfeindeten Beraters der Regierung, des bayerischen Kriegsministers, die schroffe Erklärung abgegeben worden ist, kann man halte-

nach wie vor an der Behauptung seines Rechtesvorschlags fest, so kann das unmöglich als eine Forderung der Bekämpfung aufgefaßt werden, um so weniger, als die Einführung von Seiten der Balkonvertretung sofort als eine Art Aufruhrerwerbung betrachtet worden ist, ihrerseits eine in gleicher Richtung laufende Ausweitung zu Stande zu bringen.

Im Reichstage hat das Centrum im Allgemeinen durch Dr. Sieber und der bayerische Theil der Fraktion im Besonderen durch freieren von Hartung bekanntlich im Sinne der bayerischen Forderungen Stellung genommen. Für die richtige Beurteilung der Situation genügt das vollkommen und Dr. Sieber hat voraussichtlich die Übernahme der Verantwortung dafür abgelehnt, durch ein weiteres Vorgehen die schwedischen Verhandlungen zu fördern und die Errichtung des Verhandlungszwecks zu erzielen, wenn nicht vereiteln. Die bayerische Abgeordnetenkammer hat zudem schon früher in bestimmten Resolutionen ihre Ansicht betreffs der Angelegenheit niedergelegt. Das Verhalten der bayerischen Regierung muß aber auch dadurch in ein schiefes Licht geraten, daß in ihrer Erklärung lediglich der beruhigte Punkt einer Differenzpunkt einer Debatte gefunden hat, während die unvergänglichen Vorzeile, die die neue Militärstrafrechtsordnung auch für Bayern hat, ohne jede Würdigung geblieben sind.

Um spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz ist heute noch weniger wie gestern zu melden. Wir verzögern zunächst folgende Nachricht:

\* Havanna, 27. Mai. Mariscal Biancs hat den Kampfer "Palmette" das Aufklauen mit einer Koblenz-Ladung nicht gehabt, die die Kugeln für spanische Schiffe nicht tragen. — Der zum Geschwader "Cervera" gehörige Torpedobootszerstörer "Terror" ist, von Madrid kommend, in Bajardo auf Puerto Rico eingetroffen. Er berichtet, daß er vor dem Eingang zur Bucht von San Juan de Puerto Rico vier amerikanische Kriegsschiffe bringen gesehen und deshalb den Kontakt gegründet habe. — Das Geschwader "Cervera's" befindet sich noch in Santiago de Cuba.

Die Mehrzahl der Schiffe des Sampson'schen Geschwaders blockiert das vorliegende Dolen. Commodore Schenck überwacht mit seinen Geschwader die Passagiertrajekte (Südlicher) Passage zum Golf von Mexiko. Die amerikanischen Schiffe, die vor Cienfuegos liegen, sind ausgelaufen.

\* Havanna, 27. Mai. Eine Kanone der spanischen Schiffe steht noch gegen 30 amerikanische Schiffe.

Wie weit der spanischen Nachricht, daß das Geschwader "Cervera's" sich in Santiago de Cuba befindet, zu trauen ist, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls ist es nicht vollständig dort verankert, da der Torpedobootszerstörer "Terror" sich bei Puerto Rico befindet. Und will es wenig wahrscheinlich kommen, daß die ohnehin schwache Flotte "Cervera" sich auch noch verteidigt haben sollte. Aus amerikanischer und englischer Quelle lauten denn auch die Nachrichten etwas anders. So meldet man uns:

\* Washington, 27. Mai. Das Marineministerium nimmt an, daß "Cervera" sich noch in Santiago befindet. Verschiedene Korrespondenten melden indessen, daß die Flottille in den Westen von Spanien, das spanische Geschwader habe Santiago verlassen. Eine Räumung geschieht soll es am Sonnabend in See gesogen sein.

\* London, 28. Mai. (Telegramm.) Der Kriegsberichterstatter

## Anzeigen-Preis

die 6 geplante Seiten 20 Pf.

Reclamen unter den Redaktionstiteln (Auszügen) 10 Pf., vor den Familienzeitungen (geplante) 10 Pf.

Beste Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabakartikel und Alterspapier nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (geplante), zur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung A 60.—, mit Postbeförderung A 70.—.

## Annahmeschluß für Anzeigen:

Morgen-Ausgabe: Sonnabend 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Bei den Illustrierten und Annahmenblättern je eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind bis zu die Expedition zu richten.

Druk und Verlag von E. Volz in Leipzig.

92. Jahrgang.

## Feuilleton.

### Sanitätsraths Türkin.

Ein Kleinstadt-Geschichte von Klaus Ritter.

Aber Indisch wollte lieber etwas über ihn hören. "Sagen Sie mir doch, wie sind Sie eigentlich zu Ihrem Beruf gekommen?" fragte sie ihn; "dann haben Sie zuerst lächerliche Parallelen in sich entdeckt!"

"Künstlerisch?" wiederholte er zögernd. "Die haben sich eigentlich bei mir erst später entdeckt. Es gibt wohl Künstler, die ebenso gut Antrag zur Skulptur oder Malerei haben, vielleicht sogar von einer Kunst zur anderen übergehen, zu denen gehört ich nicht. Meine Hauptfähigkeit liegt auf technischem Gebiete. Ich hätte auch Ingenieur werden können. Sie sehen mich enttäuscht an! Aber es ist doch nicht anders. Meine Leidenschaft als Junge war die Archäologie. Ich war ein kräftiges, unbeschämendes, einfaches Kind, und wenn die Älteren herumlaufen, sah ich dabei und putzte über irgend einer Entdeckung, konstruierte neue Wirtschaftstechniken oder Werkzeuge für meinen Vater. Und die Befestigung für meinen späteren Beruf habe ich nicht aus der Kunstsicht gesehen, sondern aus der Abbildung und Beschreibung eines amerikanischen Mußestraßenbaus, die ich in irgend einer Zeitschrift fand. Da erreichte der Wunsch, Baumeister zu werden, in mir. Sie sehen, ich bin ein echtes Handwerkertyp und von unten herauf geleitet. Der Baumeisterberuf war für mich immer der höchste."

"Aber ein herausragendes Zeichen talent besaßen Sie doch?" fragte Indisch.

Er bejahte. "Und später, auf dem Polytechnikum, besonders aber als meine erste Subiatur möchte, an den Reihen und nach Nordfrankreich, da ist mir aus der Sinn ausgegangen für die reine künstlerische Schönheit, die über der Praktizität steht, obgleich — das ist auch noch die Frage — in der Architektur weniger schlichte Schönheit eigentlich immer auch die Idee der Praktizität ein!"

"Sie waren wohl noch sehr jung, als Sie auf das Polytechnikum kamen?" fragte Indisch diplomatisch. Sie hatte jetzt keinen Sinn für östliche Betrachtungen.

"Ob nein, leider nicht", antwortete er. "Ich habe keine reiche Jugend gehabt — wenn es Sie interessiert —"

"Und er erzählte. Indisch lauschte gespannt, nur dann und

wann ihn mit einer verständnisvoll thierinhaltenden Frage unterbrechen. Geng hingekommen ist sie von der Schädlerung. Sie sieht den Mann an ihrer Seite wachsen, werden, ringen, leben; das Schicksal hat es ihnen gemacht: Armut, Krankheit, Rücksicht und Entzugsungen aller Art haben sich seinem Körper eingeschrieben, aber er hat die Fähigkeit der Spinnen befreit, die das zerstörende Netz immer wieder von neuem zu weben anfangt.

Raum hat er seine Städte begonnen, da geht durch den Balkon eines Vorschulzeltes das ganze Erbparte seiner Eltern verloren. Aber er verliert den Platz nicht. Durch Zeichnungen für ein technisches Werk, durch Privatunterricht und schriftstellerische Arbeiten für eine Jagdzitung erwirtschaftet er sich die Mittel zum weiteren Studium. Nach Beendigung derselben beschließt er sich an einer Preisbewerbung. Er hat einen glänzenden Plan und führt sich seines Sieges sicher. Da erreicht er am Tagbus. Und als er gensehen ist, hört er, daß sein bester Freund, mit dem er zusammen lebt und den er in all seine Taten eingeweiht, den Preis gewonnen hat, mit heimlicher Bewunderung von Herz Ohres Gewissheit! — sehr geschickt freilich, so daß ihm der geistige Diebstahl nicht direkt auffallen kann. Ein Späne wird dem Strohsack über den noch der Preis zu Theil, der ihm die ersehnte Wallenzeile ermöglicht. In Rom postet ihn der Friedhof. Todtland lebt er zurück. Und so kommt immer, wenn er einen gewissen Höhepunkt erreicht hat, daß neidische Schädel und grell einen Klaps auf den Kopf, da er nur zu nichts über zu leben scheint.

"Aber nun will ich auch etwas von Ihnen wissen, gräßiges Fräulein. Ein Süßchen Leben haben Sie doch auch schon hinter sich."

"Süßfundwohl lange Jahre", antwortete sie, über seine Großheit lachend.

"So mein' ich es gerade nicht, aber ich denke mir, unter so fremdartigen Verhältnissen."

"Ach, was Rechtes habe ich doch noch nicht erlebt!" Sie kommt sich mit einem Mal so klein, schwach und unbedeutend vor, so glatz, müdeleß Weib ist sie gewandert, äußerlich neinigst, und was sie innerlich schon erlebt, das kann sie ihm doch nicht ausmachen.

"Ihre Mutter war keine Deutsche?", fragte er.

"Nein, eine Ungarin, eine Gräfin Karozza."

"Ah, so." Die gräßliche Herkunft verleiht ihr einen Reiz mehr in seinen Augen, aber zugleich wird sie ihm dadurch immer geliebt.

"Als Magnatenblut fließt durch Ihre Adern?"

"Ja, aber sehr verdünnt", lächelt sie, "die Karozza sind in Laufe des Jahrhunderts heruntergekommen."

Mein Großvater war ein armer, untergeschätzter Consulatsbeamter und betrachtete den bürgerlichen deutschen Großbürger als eine glänzende Partie für seine Tochter."

Und nun beginnt für ihrerseits eine kleine "Generalbeichte".

"Aber ich will dämmerig", unterbricht sie plötzlich. "Herr Gott, und wie weit sind wir denn schon gefahren?" Sie blieb stehen.

"Dort liegt das Schlosschen hinter uns."

"Es ist möglich! Aber nur häuslich zurück! Oh, nein, da hat sich mein Schlosschen vergraben."

"Kommen Sie her an das Ufer, da seien Sie sich in den Sanden." Er zieht vor ihr nieder und nimmt den im Sandboden liegenden Schädel schwanger, langen Fuß in die Hand. "So ein hoher Spann!" bemerkt er, den kleinen Schädel schauend, "hast du Spann!"

"Ach, nun reden Sie mich doch nicht. Danke schön!" Er läßt ihr auf.

"Was war das?" Sie schaut zusammen. In dem schneidenlosen Auge steht ein langer, spitzer Kopf, ein Paar funkelnde Augen, aber nur einen Moment, dann rennt es schleunigst von dannen und plötzlich ist es von der Erde verschwunden.

"Ein Jüngchen", sagt Frey, "wohl kaum ein halbes Gewissen", meint Indisch.

während sie und ihr Gesetzte, die Hände freigewis verschlingend, entgegnete sie in warmem Tone.

"Ach mein", erwidert er läppisch lächeln, "nur die angeborene, instinktive Angst jedes Naturgeschöpfes, die große Angst vor der Dunkelheit, welche die ganze Welt durchdringt. Es gibt doch nichts Überliches, als von der friedlichen Natur zu sprechen und zu denken, und zu denken, daß der Welt sei vollkommen überall, wo der Mensch nicht kommt mit seiner Quall!" Unfass! So für ihn selbst, da bringt er sie erst mit, aber für alles andere.

Leider ist es, daß sie vorher dagezwungen. Friedliche Natur?

Wo Alles, was lebt, im Kampfe liegt? Wo immer Eins das Andere besiegt, erobert, beraubt, aussticht? Wo Alles sich gegenseitig sieht, jedes Kleine in den Gräben, Süßeren einen Helm und Vernichter wittert."

"Vernicht?" wort Indisch ein.

"Vernicht! Nein. Die Welt ist so wenig schlecht, wie sie vollkommen ist. Welche kindliche Begriffe, auf ein Ding angebracht, für das uns der Mensch fe